



# Sommer S p r i z z e n



Nr. 1  
Heumond a.U. 160

Wer diese Worte liest, macht sich selbst und dem Pardaüz ein grosszügiges Geschenk: Aufmerksamkeit, Innehalten, Musse. Habt uuhertzlichen Dank, wirklich. Nichts ist wertvoller als die Währung Musse, die sich jeder Messung und Evaluierung entzieht. Wir wissen das, ahnen es mindestens. Aber der Ahnung, der geheimen Sehnsucht nach Nichtsnutzigkeit nachzugeben gilt im hochbeschleunigten Multitasking-Zeitalter als Schwäche, genauer als faul, politisch (es ist Sommer - man darf also) als parasitär. Musse haben danach nur Säuglinge, Philosophen, Alte, Arbeitslose (wehe, wenn sie sie gar genossen). Welch ein Missverständnis!

Wenn ihr nun einfach weiterlest, ohne Lösungen und Ergebnisse zu erwarten, bedanke ich mich abermals. Ihr nähert euch einem Musseerlebnis.

Ein Missverständnis ist es, Arbeit (die ich nur noch vom Hörensagen kenne) und Musse zu Feinden zu erklären. Arbeit kann in selbstbestimmtem Rhythmus mit Musse zelebriert, fremdbestimmte und überforderte Freizeit mit schwerstem Stress durchlitten werden. Die Grenzen zwischen Faulheit und Musse sind fließend.

Deshalb kommt uns jeder nichtige Anlass recht, die Musse zu loben und sie zu feiern: zum Beispiel der „Faulpelz-Tag“, den Ahamerikaner, wer sonst schon — irgendwann als National Lazy Day für den 10. August festlegten. Der 2. wäre naheliegender gewesen. Noch besser wäre es, sich jeden Tag Musse zu gönnen. Ihr, liebe Leheser, seid gerade dabei, dies zu tun.

Die Erkenntnis ist so neu wie Musse-Ruhmesreden von Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin oder Bertrand Russell, dessen „Lob des Müssiggangs“ (1932; auf Deutsch 1957) in der Moral der Arbeit die Sklavenmoral brandmarkte. In moderner Zeit, meinte Russell, bedürfe es keiner Sklaverei mehr.

Die neue Sklaverei heisst in den Industrienationen Selbstoptimierung. Keine Funktion des Körpers und Geistes, die sich nicht durchtrainieren und steigern liesse. Kontemplation ist in dem Wahn, vollkommen zu funktionieren, Verschwendung. Selbst in den Kirchen, hört man, werden Stille und Gebet zurückgedrängt vom Unterhaltungsgebot (Klettterwand, Apéros, Chrabbelgottesdienste). Längst haben die Gehirnforscher die Musse entdeckt, um durch getarnte Unproduktivität die Produktivität auszureizen. Man kann sich, wie die entspannten Leser, die bis zu dieser Stelle tapfer dageblieben sind, dem Ziel beim Lesen annähern. Beim Flanieren in imaginären wie in realen Rückzugsräumen, bei der Arbeit, sofern sie selbstbestimmte Teile enthält. Die Haltung macht viel aus. Selbst beim Warten, von vielen als Folter gefürchtet, können Mussemomente eintreten. Solange man nicht auf ein Smartphone starrt, dem zuverlässigsten



Nr. 1  
Heumond a.U. 160

Mussekiller.

Wer vor sich hinstarrt, seinen Gedanken nachhängt, vielleicht einfach Passanten beobachtet, gilt heute als verhaltensauffällig. Der Blick aufs Handy huldigt dem Propheten einer Dauersensation, die sich ständig selbst übertreffen muss. Im Netz findet man Terabytes Müssiges, nur nie die Musse. Ihr, geneigter Leser, seid dagegen mitten in ihr. Ich gratuliere.

Beunruhigend ist der Blick auf die Jungen, die zwar viel vom „Chillen“, Abhängen und gar „Chillaxen“ reden, aber spürbar in der Angst zu leben scheinen, in jeder Sekunde etwas virtuell zu verpassen, wenn sie sich auf analoge Verabredungen festlegen.

Sie wagen nicht mehr, was einst die „Gammler“ wagten. Leistungsverweigerer mit langen Haaren und Armeeparkas, die bei uns anfangs der 70er-Jahre zum Strassenbild gehörten. Und brave Bürger mit dreistem Nichtstun in Rage brachten. Sie taten auf provozierende Weise, was einst dem Klerus und dem Adel, allenfalls noch bei Hofe gelittenen Künstlern vorbehalten war. Das gemeine Volk wurde bei Strafe Gottes vor der Sünde der Faulheit gewarnt (Beichtspiegel aus meiner Schulzeit!). Die Verdammung der Untätigkeit durch die protestantische Ethik kannte ich damals noch nicht einmal. Jenen aber sass und sitzt sie in den Knochen.

Kierkegaard erkannte im Müssiggang „durchaus nicht die Wurzel allen Übels, sondern im Gegenteil ein geradezu göttliches Leben, solange man sich nicht langweilt“. Wem wird Musse zugestanden? Jedem, der sie sich nimmt. Gelegenheit. Dies zu beweisen und auch, dass mit der richtigen Haltung Langeweile herrlich sein kann, wäre mal wieder fällig. Die Leser dieses Sommerspritzers, der vor allem der Musse diene, haben soeben ein mustergültiges Beispiel dafür geliefert. Danke für eure Zeit.

Pardauz  
an den Iden des Heumonds a.U. 160